

Indessen soll mit dem Gesagten keineswegs etwa der Entwicklungsgedanke als solcher ausgeschlossen werden, am wenigsten soweit er im Gegenstand selbst liegt – wohl aber erfordert seine fast zur gedanklichen Alleinherrschaft gesteigerte Vorherrschaft eine gewisse Modifikation durch die Erinnerung daran, daß die historische Erscheinung ja nicht *nur* Nachfolgerin früherer und Vorgängerin späterer Entwicklungsstufen ist, sondern auch ihren *Eigenwert* hat, und zwar einen oftmals so bedeutenden Eigenwert, daß demgegenüber das Früher und Später fast irrelevant wird. Je nach der Wichtigkeit, die der Geschichtsschreiber – der Wahrheit seiner Weltsicht gemäß und gemäß der geistigen Zeitlage, in der er sein Werk schreibt – gerade diesem *Eigenwert* beimißt, wird er die *eine* Figur aus dem weltgeschichtlichen Fluß mehr herausholen, die andere wiederum mehr in ihn hineindrücken.

Diese Betonung des Eigenwerts einer Person, eines Volks, einer Epoche, einer Kultur bedeutet freilich die Einfügung eines wesentlich statischen Prinzips. Aber keinem wahren Geschichtsschreiber bleibt es erspart, will er die Geister über den fließenden Wassern der Weltgeschichte im Bild festhalten, sich den Raum hierfür zu schaffen, indem er an *einer* Stelle seinen Damm errichtet und die Wasser staut, d. h. er wird auf seine ureigenste Weise und seiner Überzeugung gemäß jene berühmte „Austreibung der Zeit aus der Geschichte“ vollziehen müssen. Auch Ranke hat diese Austreibung der Zeit vorgenommen und den sonst unfäßbaren Strom gleichsam zum Erstarren gebracht dadurch, daß er aus seiner spezifisch religiösen Einstellung heraus, sich gegen den Fortschritt wendend, erklärte: es würde eine Ungerechtigkeit Gottes sein, wäre eine Generation gleichsam mediatisiert nur die *Stufe* der folgenden und nicht selbst unmittelbar. Ich kann dieses ungemein wichtige Problem und seine Wandlungen bei den einzelnen Geschichtsschreibern hier nicht weiter verfolgen. Das Abstauen des historischen Stromes aber hat für den *heutigen* Geschichtsschreiber noch einen besonderen Sinn. Gewiß liegen Spannungen auch in der geradlinigen Strömung des Woher zum Wohin – die gewaltigsten Spannungen aber sammeln sich unter dem glatten Spiegel des Stausees, und ihre *ganze* Kraft macht erst die Talsperre faßbar und sichtbar.

Lassen Sie mich noch auf einem anderen Weg zeigen, welche Bedeutung den heute so vielfach beredeten „Spannungen“ für das Bildhaft-

---

5) Wilhelm von Humboldt, Über die Aufgabe des Geschichtsschreibers (1821), in: Gesammelte Schriften Bd. 4, hg. von der Königl. Preußischen Akademie der Wissenschaften (1905) S. 35–56.